This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BR
326
B4

UC-NRLF
$B 109 657

YC 100394

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID

Ein Nachwort

zu meiner

Lutherrede.

Von

Dr. Wilhelm Bender.

(Separatabdruck aus der vierten Auflage.)

Bonn,
Verlag von Emil Strauß.
1884.

BR326
B4

Ein Nachwort zu meiner Lutherrede.

Von Dr. **Wilhelm Bender.**

(Separatabdruck aus der vierten Auflage.)

Es ist nicht meine Absicht auf die persönlichen Angriffe zu antworten, welche ich seit dem 10. November 1883 in der tonangebenden kirchlichen Parteipresse und in einer Reihe von Flugschriften erfahren habe. Einer solchen Antwort erachte ich mich umsomehr für überhoben, als diese Angriffe fast ausnahmelos nicht auf die Widerlegung, sondern auf die Misdeutung meiner Lutherrede bedacht sind und mittlerweile ihre eigentliche Tendenz in einer von bestimmten Stellen aus geleiteten kirchenpolitischen Agitation verraten haben [1]).

Unbefangene Beurteiler werden nach der Lektüre von Zeitungsartikeln und Streitschriften, die ich zur Verfügung stellen kann, die Meinung nicht mehr unbillig und hart finden, daß eine gewisse Art der herrschenden Kirchlichkeit „die Abstumpfung des sittlichen Ehr- und Pflichtgefühls

1) Beiläufig will ich hier bemerken, daß die Rede eines Dekans ebensowenig als Kundgebung seiner Fakultät, wie die Rede eines Rektors als Meinungsäußerung einer ganzen Universität angesehen zu werden pflegt. Auch ich habe natürlich nicht die „Durchschnittsansicht" meiner Fakultät, sondern meine eigene Meinung über Reformation und Kirchentum bei der Bonner akademischen Lutherfeier ausgesprochen, worüber die Fakultät zum Ueberfluß im voraus verständigt worden war.

B

M305526

fast regelmäßig zur Folge hat." Oder wo bleibt die Wahrhaftigkeit, wenn man nur den dritten Teil meiner Rede als vorhanden betrachtet und mein volles und freudiges Bekenntnis zu den Prinzipien der Reformation in den beiden ersten Teilen, welches überdies am Schluß der Rede ausdrücklich wiederholt wird, überschen zu dürfen glaubt? Wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn die Gegner aus abgerissenen Blättern dieses dritten Teils wieder nur die negativen Spitzen herausſuchen und die positive religiöse Begründung geflissentlich übergehen? Wo bleibt endlich der einfachste sittliche Anstand, wenn man mich bald mit „Juden, Türken und Heiden", bald mit Atheisten und Materialisten zusammengestellt, hier dem Staatsanwalt, dort dem Irrenarzt mich zu geeigneter Behandlung empfohlen hat?

Wahrlich, wenn der Körper des herrschenden kirchlichen Systems auf die Einführung der kritischen Sonde mit solchen Zuckungen reagiert, muß doch vieles, sehr vieles krank und schadhaft an ihm sein! [1])

Durch die kirchenpolitische Wendung, welche man diesen „Widerlegungen" mittlerweile gegeben hat, ist es mir auch verboten, einzelne Ausführungen und Ausdrücke meiner Rede, die unbillig oder schroff erscheinen mögen — zumal jetzt, wo die hohe Stimmung der Luthertage der nüchternen Alltagsstimmung wieder hat weichen müssen — zu mildern.

---

1) Ich möchte namentlich wolwollenden Verteidigern des herrschenden Systems das Studium der großen und kleinen kirchlichen Presse empfehlen, für den vorliegenden Fall besonders den „Reichsboten" Nr. 270 und 304 und die „Nordd. Reichspost" Nr. 143 und 146. Doch kann man auch die betr. Artikel in der Berliner N. Ev. Kirchenzeitung Nr. 51 und in der Leipziger Allg. Luth Kirchenzeitung Nr. 50 vergleichen, sowie die pastorale Streitschrift von W. Krüger: Luther und Bender (Bonn bei Cohen) und die Monatsschrift für „christliche Volksbildung" von Rocholl, Heft V, S. 180 u. v. A.

Aber zur Sache möchte ich, um der Sache willen, die folgenden Erläuterungen geben.

Man hat meiner Kritik desjenigen kirchlichen Systems, welches die Alleinherrschaft in der deutschen evangelischen Kirche jedenfalls beansprucht und in ganzen Landeskirchen auch tatsächlich inne hat [1]), eine Beziehung auf bestimmte Personen und Kirchenkreise abgewinnen wollen. Von anderer Seite freilich ist diese selbe Kritik als doktrinär und als zu allgemein bezeichnet worden. Diese letztere Einwendung kann ich allenfalls gelten lassen. Es war eben meine Absicht, jede Beziehung auf bestimmte kirchliche Kreise und Provinzen zu vermeiden, indem ich mich auf die Darstellung der maßgebenden kirchlichen Erziehungs- und Lehrmethoden beschränkte. Ich habe Jedem überlassen seinerseits zu beurteilen, ob er sich überhaupt und inwieweit er sich mit diesen Methoden in Uebereinstimmung finden will oder nicht.

Ich habe nirgends in Abrede gestellt, daß auch unter der Herrschaft des pietistisch-orthodoxen Systems des Guten viel geschieht, daß den Vertretern dieses Systems dieselben guten Absichten zuzuschreiben sind, wie ihren Gegnern. Die Personen sind ja gewöhnlich besser als die Systeme, und die bewußte und konsequente Durchführung eines Systems ist überhaupt nur die Sache Einzelner. Es wäre aber noch darüber zu streiten, ob beispielsweise die verdienstlichen Leistungen der innern Mission infolge oder trotz der pietistischen Auffassung und Praxis des Christentums, welche auch in diesen Kreisen den Ton angibt, vollbracht werden. — —

---

1) In Preußen z. B. sind die kirchenregimentlichen Stellen jetzt fast ausnahmelos in den Händen der s. g. positiven Unionspartei, deren höchster Ehrgeiz sich darauf zu richten scheint, die theologischen Fakultäten, welche einst die Führung in der Kirche hatten, nunmehr vollends mundtot zu machen.

Die Frage, wie ich sie gestellt habe und wie ich sie mir nicht verrücken lassen will, lautete auf die Geltung der Kirche als eines geschlossenen Institutes in unserem öffentlichen Volksleben und auf den Wert oder Unwert der zur Zeit vorherrschenden pietistischen und orthodoxen Methode bei der Vermittelung des Christentums an unser Volk, welches in seiner großen Mehrheit, wie die Gegner selbst einräumen, demselben fremd oder gleichgiltig gegenübersteht.

Will man die Frage so aufnehmen, wie sie gestellt war, so wird man vielleicht auch meiner Kritik „der pietistischen Methode des praktischen Christentums" einiges Verständnis abgewinnen.

Ich halte daran fest, daß die pietistische Bekehrungsmethode nicht nur einer organischen, allmählichen christlichen Volkserziehung durch die Kirche direkt hinderlich ist, sondern auch auf ein Ideal von praktischem Christentum sich richtet, welches nicht das reformatorisch-evangelische ist. Und wenn man mich aufgefordert hat meinen „hohen Worten" praktische Reformvorschläge folgen zu lassen, so will ich gleich hier den ersten machen. Die im nächsten Sommer zusammentretenden Synoden, sowie die demnächst einzuberufende Generalsynode unserer preußischen Landeskirche sollen, wie man hört, über Maßregeln beraten, welche gegen die Ausbreitung des Sektenwesens, insbesondere des Methodismus, zu ergreifen seien. Es ist eine, so viel ich weiß von Niemand bestrittene Tatsache, daß in den Kirchenkreisen von vorwiegend pietistischem Gepräge der Methodismus die größten Fortschritte macht. Schwerlich wird man hier mit Maßregeln der Disziplin viel ausrichten. Und jedenfalls ist die Frage, ob die pietistische Methode des praktischen Christentums, bei ihrer nahen Verwandtschaft mit der metho-

distischen, nicht direkt oder indirekt den Sekten in die Hände arbeitet, der eingehendsten Untersuchung wert. Vielleicht stellt sich als Ergebnis einer solchen für die Synoden die Pflicht heraus, daß sie ihre Gemeinden über die Abweichung der pietistischen, auf Alleingiltigkeit in der Kirche Anspruch machenden, Bekehrungsmethode von der reformatorisch-evangelischen Pflege des christlichen Lebens mit deutlichen Worten belehren. Hier wäre ein erster praktischer Vorschlag, den z. B. unsere rheinische Kirche als einen ebenso ernsten wie wolgemeinten beherzigen dürfte.

Es ist mir nie in den Sinn gekommen das christliche Lebensideal mit dem, wenn ich so sagen darf, bürgerlich-weltförmigen Christentum „des Gottvertrauens, der Berufstreue und Menschenliebe" zu identifiziren. Auch mir ragt dieses Ideal, welches wir in Christus verwirklicht glauben, in die Ewigkeit. Denn die Aufgabe persönlicher sittlicher Vervollkommnung, die es uns stellt, ist in der Tat eine unendliche. Aber ich bin allerdings der Meinung, daß dieses Ideal auf dem soliden Grunde jenes bürgerlich-weltförmigen Christentums aufzubauen ist, und nicht auf dem unsicheren Boden pietistischer Erweckungen und asketischer Heiligungsexerzitien, die schließlich doch nur zu pharisäischer Ueberhebung und Werkgerechtigkeit führen[1]).

---

1) Ich hebe gerne hervor, daß Bärthold in seiner maßvollen Streitschrift (Professor Benders Festrede und das christliche Lebensideal. Gütersloh, Bertelsmann) ausdrücklich anerkennt, daß Luthers vierhundertjähriger Geburtstag der rechte Tag für die Frage war, was denn aus der Reformation geworden sei und werden solle. Zur Frage nach dem Lebensideal verweise ich ihn auf S. 14, 16, 39 meiner Rede. — — Beiläufig hier die Bemerkung, daß ich, wo es sich um die Prinzipien der Reformation handelt, doch wol nach Zweckmäßigkeitsgründen gruppiren darf. Daß für Luther die Gewinnung der religiösen Heilsgewißheit das Erste war, habe ich

Auf die schwersten Bedenken ist meine Behandlung der Lehr- und Bekenntnisfrage gestoßen.

Eine Rede soll man zwar nicht mit dem Maßstab, den man etwa an eine gelehrte Abhandlung anlegt, messen. Aber gerade diejenigen Gegner, welche den letzteren Maßstab anzulegen für zweckmäßig gefunden haben, durften der „theologisch-politischen Gebundenheit" der reformatorischen Bekenntnisschriften etwas näher treten. Oder wissen die Gelehrten der Lutherischen Kirchenzeitung in Leipzig nichts von den Transaktionen, welche der Abfassung und Uebergabe der Augsburgischen Konfession vorangegangen sind? Wissen sie nicht, daß die dissentirenden Stände mit dieser Urkunde vor allem nachweisen wollten, daß sie trotz ihrer Abweichungen von der römischen Kirchenlehre doch auf die Anerkennung als katholische Christen im heiligen römischen Reich deutscher Nation Anspruch hätten?

Mit Rücksicht hierauf wird der epigrammatische Ausdruck „apokryphisch", den man übrigens nach Anmerkung 10 auslegen durfte, kaum zu beanstanden sein. Auf die Katechismen Luthers speziell habe ich ihn nicht anwenden wollen. Ich bin sehr weit davon entfernt anzunehmen, daß Luther persönlich aus politischen Rücksichten die alte katholische Kirchenlehre festgehalten habe. Mit derselben ehrlichen Ueberzeugung, mit der er, der von historischer Kritik und wissenschaftlicher Unterscheidung beider Testamente natürlich kaum eine Ahnung haben konnte, die neutestamentliche Moral in den Dekalog hineindeutete, hat er auch seinen evangelischen Heilsglauben an die sog. ökumenischen Symbole

---

nicht bestritten, sondern ausdrücklich anerkannt. Ich glaube aber nicht, daß sich seine Bekehrung im Kloster aus dem Einfluß des mönchischen Ideals erklärt, sondern daß bereits damals die sittlichen Maßstäbe des Neuen Testaments auf ihn eingewirkt haben. Gegen W. Baur, Kirchl. Monatsschrift (Parteiorgan der positiven Union) Heft IV. 1884.

angehängt. Immerhin darf die Tatsache eingehender Untersuchung empfohlen werden, daß derselbe Mann, der von seinem Rechtfertigungsbedürfniß aus so souveräne Kritik an der heiligen Schrift geübt hat, diese Kritik vor den katholischen Symbolen einstellt, obwohl dieselben ganz gewiß seine Rechtfertigungslehre nicht enthalten.

Es ist ein wirklicher Notstand, daß uns die Reformation ein evangelisches Gemeindebekenntnis nicht geschenkt hat, ein Notstand, der auch darin deutlich zu Tage tritt, daß sich unsere moderne Orthodoxie — als ob die Reformation keinen Fortschritt in der Erkenntnis des Christenthums bedeutete — auf das sog. apostolische Glaubensbekenntnis mehr und mehr zurückzieht, obwol der „ökumenisch-christliche" Charakter desselben um so fragwürdiger ist, als es bekanntlich in der griechischen Kirche niemals Anerkennung gefunden hat.

Diese Ueberschätzung des Apostolikums ist allerdings recht neuen Datums. Ich erinnere an die Berliner Generalsynode von 1846. Damals hat Karl Immanuel Nitzsch unter Zustimmung von Theologen wie Dorner, J. Müller, Sack u. A. nicht nur eine Aenderung des Ordinationsformulars, sondern auch eine förmliche Correktur des Apostolikums vorgelegt, mit Streichung der Artikel von der Jungfraugeburt, der Höllen- und Himmelfahrt, der Auferstehung des Fleisches und der Persönlichkeit des heiligen Geistes, also ungefähr derselben Dogmen, die auch ich jetzt als die bedenklichsten bezeichnet habe [1]).

---

1) Man vergleiche das schöne Werk von Beyschlag: Carl Immanuel Nitzsch. Eine Lichtgestalt der neueren deutsch-evangelischen Kirchengeschichte. Berlin. Rauch. 1872. Das Bekenntnis lautet in der Fassung von Nitzsch:

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden;

Hier ist also der zweite praktische Reformvorschlag, den ich meinen „hohen Worten“ folgen lasse: man nehme die Revisionsarbeiten zum Bekenntnisstand von 1846 wieder auf und führe sie in einer Weise durch, welche dem religiösen Bedürfnis der Gemeinde und dem jetzigen Stande der wissenschaftlichen Erkenntnis gleichermaßen Rechnung trägt. Der Herr Pastor Krüger in Langenberg, welcher jene ehrwürdigen Theologen ausdrücklich als seine Patrone reklamiert hat, möge seinen Einfluß aufbieten, um sich durch Fortsetzung dieses Reformwerkes ihrer in der Tat wert zu erweisen!

Aber ich weiß wol, wir sind mittlerweile, Dank der Romantik, theologisch so weit fortgeschritten, daß die herrschende Theologie, welche sich die „bibelgläubige“ zu nennen beliebt, derartige Ketzereien schlechterdings nicht mehr gelten läßt. Es steht geschrieben — das ist ihre Losung — nicht nur in den apokryphischen Bekenntnissen, sondern auch in der kanonischen heiligen Schrift. Also ist jede Abweichung vom Bekenntnis zugleich eine Abweichung von dem unfehlbaren Worte Gottes. — Ich möchte hier zunächst daran erinnern, daß Luther, mit dem wir die heilige Schrift „als einzige Quelle und Norm der christlichen Lehre“ anerkennen,

---

Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, der sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, und als Prophet mächtig an That und Wort den Frieden verkündigte, der um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, sich gesetzt hat zur Rechten Gottes und herrscht als Haupt der Gemeinde ewiglich;

Und an den heiligen Geist, durch welchen wir Jesum einen Herrn heißen, und erkennen, was uns in ihm geschenkt ist, der den Gläubigen bezeuget, daß sie Gottes Kinder sind, und ihnen das Pfand des unvergänglichen Erbes wird, das behalten wird im Himmel.

A. a. O. S. 282.

sehr weit davon entfernt war, „Wort Gottes und Bibel zusammen fallen zu lassen“. Man könnte nachgerade auch in Langenberg wissen, daß er die Bibel nicht sowol an der Art ihrer Entstehung (Inspiration), wie an der Art ihrer Wirkungen als „Wort Gottes“ erkannt hat, und daß er „Wort Gottes“ in der Bibel nur da hat finden wollen, wo sie „Christus treibe“, d. h. das religiös-sittliche Bedürfnis nach Rechtfertigung und Heiligung befriedige. Wie hätte es Luther auch wagen dürfen, ein so ungleichartiges und vielfach schwerverständliches Buch wie die Bibel den Laien in die Hände zu geben, wenn er nicht vertrauen konnte, daß jeder Ungelehrte, seinem eigenen religiösen und sittlichen Bedürfnis folgend, eben Das in ihr herausfinden werde, was ihm zu seinem Seelenheil dienlich sei?

Und ist denn die biblische Begründung der von mir besonders beanstandeten Dogmen wirklich so über allen Zweifel erhaben? Wo lehren denn Paulus und Johannes, daß wir die Gottessohnschaft Christi an der Art seiner Erzeugung zu erkennen haben? Dürfen wir sie nicht vielmehr daran vor allem erkennen, daß Christus in der Kraft und Vollmacht Gottes ein Reich Gottes auf Erden gegründet hat? Wo lehrt denn das Neue Testament, daß wir den Opfertod, mit dem Christus sein Lebenswerk besiegelt hat, nach der Anselmischen Satisfaktionslehre zu deuten haben? Und ist nicht auch das Leben Christi ein Liebesopfer, auf welches wir die Gewißheit der Versöhnung mit Gott gründen dürfen? Wo lehren denn Paulus und Johannes, daß wir die Erhöhung und Verklärung Christi nach Maßgabe einer Theorie über „leibliche“ Auferweckung zu glauben haben? Erkennt Paulus nicht umgekehrt aus dem fortwirkenden Leben des erhöhten Christus seine Auferweckung? Und woran sollen wir, die wir die besonderen Erlebnisse der Apostel weder erleben noch verstehen, die Auferweckung,

Erhöhung und Verklärung Christi erkennen, wenn nicht an der geistigen Herrschaft, die der Erlöser fortwirkend über unsere Herzen und Gewissen ausübt? Wahrlich die Bibel „nach dem reinen Verstand" ist nicht auf Seiten der „bibelgläubigen", sondern der wissenschaftlichen Theologie![1])

Ich bleibe dabei: will man die überlieferten Lehrformen und Bekenntnisse ohne Verleugnung der wissenschaftlichen Wahrheit festhalten, so kann man sie nur deuten „als Symbole und Zeichen von Wahrheiten und Tatsachen, die wir mehr ahnen als verstehen". Und wir sollten doch seit Schleiermacher gelernt haben, daß die Bezeichnung des Uebersinnlichen überhaupt nur auf symbolische Weise möglich ist. Fragt man mich aber schliesslich, was vom christlichen Glauben bei diesen Anschauungen übrig bleibe, so antworte ich mit meiner Reformationsrede: Alles was zum Heil unserer Seele wirklich nötig ist — der Glaube an das

---

1) Wer in den griechischen und lateinischen Theologen, z. B. in den Schriften Augustins, auch nur einigermaßen bewandert ist, der wird keinen Zweifel darüber haben, daß die mythologische Metaphysik und Psychologie des späteren Hellenentums einen ganz erheblichen Einfluß auf die Ausbildung gerade der Lieblingsdogmen der modernen Orthodoxie ausgeübt hat. Und wenn der Ausdruck „barbarisch" in der Anwendung auf die Anselm'sche Satisfaktionslehre schroff lauten mag, so sind doch die Rechtsanschauungen, aus welchen diese Theorie erwachsen ist, im schlimmsten Sinne des Wortes „mittelalterlich". — — Daß endlich die Form auch der biblischen Wunder durch die damalige Naturanschauung bedingt ist, scheint ebenso selbstverständlich, wie daß jeder Versuch, die Wunder sinnlich zu fixiren, sie zu „Mirakeln" macht. Die Theologen des 17. Jahrhunders haben jedenfalls im Kopernikanismus keine nur mehr „kindliche Instanz" gegen den sinnlichen Wunderglauben gesehen. Ich constatire aber, daß die Gelehrten der Leipziger Kirchenzeitung ausdrücklich hervorheben, daß schon die alten Orthodoxen die Himmelfahrt Christi rationalistisch umdeuten, indem sie zwar die Körperlichkeit festhalten, aber die Ortsveränderung preisgeben!!

Lebensideal, welches wir in Christus verwirklicht anschauen und welches jedem Einzelnen die unendliche Aufgabe persönlicher sittlicher Vervollkommnung stellt; der Glaube an das ewige Leben, dessen wir im Kampfe mit Sünde und Uebel um so gewisser werden, je aufrichtiger wir uns der vergebenden und heiligenden Liebe Gottes hingeben; der Glaube, daß wir die leuchtenden Spuren dieser Gottesliebe zwar in der ganzen Welt verfolgen können, daß sie aber als erlösende Lebenskraft sich in dem Einzigen geoffenbart hat, dessen Wort und Lebenswerk die Quelle ist, aus der wir diese Liebe heute noch schöpfen und aus der alle Geschlechter in allen Zeiten sie schöpfen werden.

Und antworten mir die Dogmengläubigen wieder, wie ich nicht zweifle, einstimmig aus dem gesamten Lager der pietistischen Orthodoxie: was bedürfen wir weiter Zeugnis? das ist der alte, wolbekannte, kirchenzerstörende Rationalismus, nur etwas modern-sentimental herausgeputzt — so will ich auch vom Rationalismus noch ein kräftig Wörtchen zum Schluß sagen. Nicht gegen ihn, sondern für ihn.

Ich bin mir des Gegensatzes wie der Uebereinstimmung mit dem historischen Rationalismus, zu dessen Geschichte ich seit einigen Jahren Studien mache, vermutlich besser bewußt, wie meine Gegner. Aber wenn man diese Richtung, die immerhin zwei Menschenalter hindurch die Kirche beherrscht hat, ausschlieslich nach den Karikaturen beurteilt, zu welchen sie namentlich in theologischen Kreisen ausgeartet ist, so ist das ebenso gerecht, wie wenn man die Orthodoxie nach ihrem Teufelsglauben und ihrem Anteil an den Hexenprozessen, oder den Pietismus nach den geschlechtlichen Verirrungen, wie sie z. B. in dem von Buttlarschen Conventikel hervorgetreten sind, oder nach den erotischen Liedern des Grafen Zinzendorf beurteilen wollte. Im Uebrigen sind die Pfarrer in Goethes Herrmann und Doro-

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

GAYLAMOUNT
PAMPHLET BINDER
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

M305526

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY